

Grundsätze für die Arbeit in einer Zukunftswerkstatt

Die Methode der Zukunftswerkstatt hat eine innere Logik und bestimmte Grundsätze, beides ist bei der Durchführung einer Werkstatt zu beachten.

Für die Moderation ist der wichtigste Grundsatz, dass in der Dramaturgie der Werkstatt der Phasenaufbau (Kritik-, Fantasie- und Umsetzungsphase) konsequent befolgt wird. Für jede Phase ist vorher ein bestimmtes Zeitbudget einzuplanen, an das sich in der Durchführung auch gehalten wird. In jeder Phase der Werkstatt steckt die Gefahr, Zeit zu verlieren, deswegen muss darauf geachtet werden, dass konsequent nach dem Zeitplan gearbeitet wird, damit die Ziele erreicht werden.

Das Phasenschema stellt einen Rahmen dar, der in der Durchführung durch verschiedene methodische Elemente gefüllt werden muss. Dafür bieten sich vielfältige Methoden an. Je nach Zielgruppe werden diese Methoden ausgewählt und zu einem Drehbuch für die konkrete Veranstaltung zusammengestellt. Der Kreativität und Fantasie des Moderationsteams sind dabei keinerlei Grenzen gesetzt. Zu beachten ist nur, dass die spezifischen Anforderungen der einzelnen Phasen und deren besonderer Fokus im Blick bleiben.

Grundsätzlich gilt für Zukunftswerkstätten: Keine Denkverbote – heraus aus dem Zeitgefängnis (Robert Jungk). Die Zukunftswerkstatt will Fantasie nicht beibringen, sondern ihr Geburtshelfer sein. Jeder Mensch hat Fantasie und die erforderlichen Ressourcen, um eigene Ideen zu entwickeln und in den Alltag zu übertragen.

Zukunftswerkstätten sind ein hierarchiefreier Raum. Alle Teilnehmenden sind wichtig, das Moderatorenteam ist wichtig und alle Beiträge sind wertvoll. Um ein solches Klima des Miteinanders zu entwickeln, kommt es darauf an, die üblichen Rede- und Diskussionsrituale zu vermeiden und dafür viele Visualisierungs-, Brainstorming- und Kreativmethoden zu nutzen.

Regeln für Zukunftswerkstätten

Die folgenden fünf Regeln sind die wichtigste Grundlage für die Arbeit in einer Zukunftswerkstatt. Sie werden auf einem Plakat gut sichtbar für alle Teilnehmenden aufgehängt und zu Beginn der Werkstatt durch die Moderation kurz eingeführt.

- Wir arbeiten nicht gegeneinander, sondern miteinander.
- Gemeinsam soll etwas ganz Tolles entwickelt werden.
- Die Zukunftswerkstatt soll zu einem konkreten Ergebnis führen.
- Die Zukunftswerkstatt ist wie ein Spiel, deswegen müssen die Spielregeln eingehalten werden.
- Die gemeinsame Arbeit soll allen Beteiligten Spaß machen.

Unterhalb dieser grundsätzlichen Regeln für die Arbeit in einer Zukunftswerkstatt gibt es eine Reihe von Verfahrensregelungen. Auch diese sollten den Teilnehmenden zu Beginn der Werkstatt bekannt gemacht werden.

Verfahrensregeln

- Es wird alles aufgeschrieben, was an Ideen von Teilnehmenden eingebracht wird. Es wird kreativ gearbeitet, gemalt oder es werden Modelle gebaut. Damit kann nichts verloren gehen und die Ergebnisse können anderen gezeigt werden.
- Es wird schrittweise und nacheinander vorgegangen: nicht alles auf einmal, sondern der Reihe nach.
- Alles was den Teilnehmenden wichtig ist zu äußern, wird seinen Raum bekommen. Alle können sagen, was sie wollen, in der Zukunftswerkstatt ist jeder Gedanke erlaubt, der andere Menschen nicht verletzt.
- Gemeinsam vereinbarte Regelungen sollten von allen eingehalten werden. Dazu gehören der Zeitplan mit Arbeitsphasen und Pausen sowie die Gesprächsregeln.

Grundsätze für die Moderation in Zukunftswerkstätten

Im Folgenden sind Grundsätze für die einzelnen Phasen der Zukunftswerkstatt zusammengestellt. Diese sind vor allem für die Moderation wichtig, da diese darauf achten muss, dass nach diesen Grundsätzen gearbeitet wird.

Grundsätze für die Moderation der Kritikphase

- Die Teilnehmenden müssen die Möglichkeit haben, ihren Frust, Ärger und Unmut loszuwerden.
- Es werden nur Kritik bzw. Beschwerden aufgenommen und gesammelt, keine Ursachen analysiert.
- Kritisiert werden nur Sachen und Zustände, keine Personen.
- Diskutiert wird vor allem in den Kleingruppen.
- Alle Teilnehmenden müssen gleichberechtigt in die Kritiksammlung einbezogen sein.
- Killerphrasen sind nicht zugelassen.
- Die Kritikphase sollte nicht zu lang gestaltet werden: schnell zur Fantasiephase übergehen!

Grundsätze für die Moderation der Fantasiephase

- Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt – nicht an Sachzwänge denken!
- Gegensätzliche Ideen und Visionen bleiben nebeneinander stehen.
- Es gibt keine Killerphrasen und keine vorschnelle Bewertung der Ideen.

- Mut zum Ungewöhnlichen ist gefragt.
- Jede Idee ist erlaubt. Je kühner und je verrückter die Einfälle, desto besser. Das scheinbar Undenkbare denken!
- Die Entwicklung der Ideen und ihre Bewertung zeitlich klar voneinander trennen: erst sammeln, dann diskutieren.
- Alle Vorschläge, Ideen und Visionen werden aufgeschrieben, nichts darf verloren gehen.
- Die Qualität der Gedanken ist noch nicht entscheidend, Quantität ist erst einmal wichtiger. Möglichst viele Vorschläge sammeln: je größer die Anzahl der Stichworte, desto wahrscheinlicher ist ein Treffer.

Grundsätze für die Moderation der Umsetzungsphase

- Vorschläge und Ideen werden gemeinsam ausgewählt, verdichtet und ausgestaltet.
- Ideen, Projektvorschläge und Vorstellungen werden langsam in die realen Bedingungen überführt und dabei immer konkreter.
- Folgeaktivitäten und nächste Schritte werden festgelegt.
- In allen Schritten dieser Phase ist Geduld notwendig.
- Andere müssen überzeugt und Verbündete für das Projekt gewonnen werden.
- Öffentliche Kommunikationsprozesse über das Projekt werden organisiert.

Neben diesen Grundsätzen ist es in der Moderation wichtig, eine Reihe von weiteren Regeln zu kennen und bei der Durchführung zu beachten.

Gesprächsregeln

- In der Zukunftswerkstatt wird vor allem schriftlich miteinander diskutiert. Das bedeutet, dass zunächst die Teilnehmenden für sich Gedanken bzw. Ideen in Stichworten sammeln und auf Moderationskarten schreiben. Bei bestimmten Gruppen sollte die Moderation beim Schreiben Unterstützungen geben.
- Es ist wichtig, dass alles, was den Teilnehmenden wichtig ist, aufgeschrieben wird. Eine Auswahl von besonders interessanten oder wichtigen Beiträgen und Aspekten erfolgt erst später.
- Beim Sammeln von Kritikpunkten oder Ideen sind Bewertungen, Kommentare und Diskussionen zunächst zurückzustellen. Nachfragen, die das Verständnis zu einem Aspekt erleichtern, sind jedoch möglich.
- Rückfragen und Diskussionen zu den geäußerten Gedanken sind in einer separaten Phase möglich. Jedoch sollte die Moderation darauf achten, dass die Diskussionen nicht zu ausufernd werden, das kostet Zeit und führt nicht immer weiter.
- Gegenseitiges Helfen ist nicht nur möglich, sondern sogar erwünscht.

Visualisierungsregeln

- Nur einen Aspekt auf eine Karte schreiben.
- Höchstens drei Zeilen pro Karte schreiben.
- Nur Stichworte oder Halbsätze formulieren.
- Nicht mehr als sieben Worte auf jede Karte schreiben.
- Druckbuchstaben, Groß- und Kleinbuchstaben verwenden.
- Die breite Seite der Stifte benutzen.
- Nur eine Kartenfarbe benutzen und einen Wechsel der Farbe nur bei logischem Wechsel, z. B. bei Oberbegriffen vornehmen.
- Alle beschriebenen Karten werden gesammelt, aufgehängt und geordnet.
- Die Teilnehmenden lesen ihre beschriebenen Karten beim Aufhängen vor. Dabei sind Verständnisfragen erlaubt.
- Gegensätzliches stehen lassen.
- Bei starkem Widerspruch können Karten mit einem rotem Blitz gekennzeichnet werden.
- Die Moderationswände nicht mit Karten überladen, etwa 24 Karten auf einer Wand sind genug. Es ist wichtig die Übersicht zu behalten und für evtl. spätere Ergänzungen auch freie Flächen auf den Wänden zu lassen.
- Es kann durch weitere Karten immer wieder ergänzt und weiterentwickelt werden.
- Zusammengehörende Karten können mit einem Rahmen versehen werden.
- Oberbegriffe werden auf eine andere Form von Moderationskarten geschrieben, um sie unterscheiden zu können.
- Alle wesentlichen Schritte und Ergebnisse auf Wandzeitungen oder Plakaten festhalten und dokumentieren.

Interviewstreifzüge

Übersicht		
Kurzbeschreibung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kinder und Jugendliche werden mittels einer eher spielerischen Variante der Verknüpfung von unstrukturierten Interviews und einer Ortsbegehung zu ihrer Wohnsituation befragt. ▪ Die Kinder übernehmen dabei sowohl die Führung durch den Stadtteil als auch das Führen der Interviews. 	
Einsatzmöglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Methode eignet sich zur Evaluation von Wohnungen, Siedlungen und Wohnumfeldsituationen durch Kinder und Jugendliche. 	
Vorteil	<ul style="list-style-type: none"> ▪ flexibler Einsatz ab einem Alter von 4 Jahren 	
Nachteil	<ul style="list-style-type: none"> ▪ hoher Zeitaufwand für Einzelgespräche sowie Auswertung und Dokumentation 	
Zielgruppen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kinder ab 4 Jahren, Jugendliche ▪ Gruppengröße beliebig, es kann in mehreren Kleingruppen gearbeitet werden 	
Zeitaufwand	<ul style="list-style-type: none"> ▪ etwa 60 Minuten 	
Besondere Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ eine Person als Moderation pro Kleingruppe bei mehreren Gruppen 	
Material	Kassettenrekorder oder Aufnahmegerät mit zwei Mikrofonen	<input type="checkbox"/>
	Kassetten	<input type="checkbox"/>
	Fotoapparat	<input type="checkbox"/>
	Papier	<input type="checkbox"/>
	Stifte	<input type="checkbox"/>
	Klemmbretter	<input type="checkbox"/>
	Klebspunkte (für eine Variante der Methode)	<input type="checkbox"/>
	Moderationskoffer mit Grundausstattung (Scheren, Nadeln, Klebeband ...)	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>

Moderationsanleitung

Vorbereitung

1. Im Vorfeld werden die Eltern über Zielsetzung und Ablauf der Befragung informiert. Dabei kann die Bitte ausgesprochen werden, die Kinder „ihre Siedlung“ bzw. „ihr Haus“ malen zu lassen. Die Würdigung und Besprechung dieser Bilder sollte später – jeweils zu Beginn eines Interviews – dazu dienen, um den Kindern die Scheu vor der ungewohnten Situation zu nehmen, aber auch der Interviewer sich auf Alter und Wesen des Kindes einstellen kann.

Durchführung

2. Die Teilnehmenden werden über ihre Aufgabe instruiert, alle für sie wichtigen Räume des Hauses bzw. Orte im Stadtteil zu zeigen. Dabei sollen sie erzählen, was sie dort jeweils machen und wie es ihnen dort gefällt. Ihnen wird auch mitgeteilt, dass in den einzelnen Räumen bzw. an den Orten noch zusätzliche Fragen gestellt werden. Die Route für den Rundgang können sie dabei vollkommen selbst bestimmen.
3. Um der Befragungssituation aus der Sicht des Kindes eine gewisse Bedeutung zu verleihen, wird das Interview aufgezeichnet. Eine ähnliche Funktion wie das Tonbandgerät erfüllt der Fotoapparat.

Notizen

Weitere Hinweise

Die Fragen, aus denen sich das Interview zusammensetzt, entstammen drei Bereichen:

- a. Allgemein psychologische Überlegungen; zum Beispiel inwieweit die Kinder in ihren eigenen Zimmern Privatheit verwirklichen können, also ob sie sich zurückziehen und für sich sein können.
- b. Architektonische Besonderheiten der einzelnen Häuser und der Siedlung als Ganzes.
- c. Auffälligkeiten, die sich bei der Auswertung einer möglichen Elternbefragung ergeben, sollen explizit gegenüber den Kindern nochmals angesprochen werden, um Bewertungen der Eltern mit denen der Kinder vergleichen zu können.

Die Reihenfolge der Fragen ist intendiert und sollte nach Möglichkeit wenigstens so weit eingehalten werden, dass Fragen zur Nutzung des Raumes am Anfang und solche, die die Veränderung des Zimmers betreffen, am Schluss gestellt werden. Wenn ein Kind ein Thema von sich aus schon früher anspricht, sollte der Interviewer dies aber nicht unterbinden, sondern darauf eingehen.

Die dem jeweiligen Thema zugeordneten Fragen sind nicht verbindlich definiert. Der Interviewer sollte sie, je nach Situationsbedingung und dem Alter des Kindes entsprechend, nach eigenem Gutdünken formulieren. Dabei soll darauf geachtet werden, dass die Fragen zunächst so gestellt werden, dass das Kind nicht mit Ja oder Nein antworten kann und die Fragen nicht allzu suggestiv ausfallen. Nur wenn das Kind auf diese Art des Fragens nicht eingeht oder nicht versteht, was von ihm verlangt wird, sollten sukzessiv Fragen konkretisiert werden. Damit ist unvermeidlich verbunden, Suggestivfragen zu produzieren, die nur noch mit Ja oder Nein beantwortet werden. Dieser Nachteil ist aber zwangsläufig in Kauf zu nehmen, wenn auch sehr junge Kinder in die Untersuchung mit einbezogen werden sollen. Durch die sukzessive Steigerung des Konkretheitsgrades der Fragen soll das Interview auf Kinder verschiedenen Alters und unterschiedlicher Aufgeschlossenheit jeweils optimal anwendbar sein.

Neben dem allgemeinen Teil des Interviews gibt es in der Regel noch Zusatzfragen, die jeweils spezifisch für einen bestimmten Raum sind und insofern auch nur dort gestellt werden. Im Allgemeinen sind dies Fragen, die auf eine Bewertung architektonischer Besonderheiten einzelner Räume abzielen.

Sieben Themen, verknüpft mit meist mehreren Fragen, sollen (allerdings mit unterschiedlicher Gewichtung) in jedem wesentlichen Raum sowie den Außenbereichen der Siedlung angesprochen werden. Ob ein Raum wesentlich ist, bestimmt das Kind durch sein Führungsverhalten.

Anhang

Interviewfragen

Quelle: Schröder, Richard. „Interviewstreifzüge mit Kindern zum Thema Kinderfreundliches Wohnen“. *Methoden der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Die operative Dimension der Partizipation I. Beteiligungsbausteine* – Band 7. Hrsg. Waldemar Stange. Münster 2008c (im Erscheinen).

Fragebogen Kinderfreundliche Straße

Datum: _____

Untersuchte Straße: _____

1. Wie finden Sie die Lautstärke des Verkehrs in der Straße?

- | | |
|---------------------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> unerträglich | <input type="checkbox"/> störend |
| <input type="checkbox"/> geht so | <input type="checkbox"/> stört mich nicht |
| <input type="checkbox"/> egal | |
| <input type="checkbox"/> _____ | |

2. Wie könnte man die Situation verändern?

- | |
|--|
| <input type="checkbox"/> Durchfahrt für Lkw verhindern |
| <input type="checkbox"/> Durchfahrtsbreite verringern |
| <input type="checkbox"/> _____ |

3. Wie hoch sollte das Verkehrstempo sein?

- | | | |
|--------------------------------------|-----------------------------------|-----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Schrittempo | <input type="checkbox"/> Tempo 30 | <input type="checkbox"/> Tempo 50 |
| <input type="checkbox"/> _____ | | |

4. Stören Sie die parkenden Autos beim Überqueren der Straße?

- | | |
|-------------------------------|-----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> sehr | <input type="checkbox"/> geht so |
| <input type="checkbox"/> nein | <input type="checkbox"/> mir egal |

5. Meiner Meinung nach gehört an folgende Kreuzungen eine Ampel:

(mehrere Antworten sind möglich):

- | |
|--------------------------------|
| <input type="checkbox"/> _____ |
| <input type="checkbox"/> _____ |
| <input type="checkbox"/> _____ |
| <input type="checkbox"/> Keine |

Behinderten- und Kinderfreundlichkeit**6. Was halten Sie von dem Vorschlag, hier eine Spielstraße zu machen?**

- | | | |
|------------------------------|-----------------------------------|-----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> gut | <input type="checkbox"/> schlecht | <input type="checkbox"/> mir egal |
|------------------------------|-----------------------------------|-----------------------------------|

7. Wie sollten die Fußwege Ihrer Meinung nach aussehen?

- breiter
- schmaler
- Radwege
- behindertenfreundlich (abgesenkte Bordsteinkanten)
- können so bleiben
- _____

8. Was halten Sie von Einkaufsmöglichkeiten in der Straße?

- gut schlecht mir egal, kaufe woanders ein

Freizeit**9. Würden Sie einen Jugendclub für angebracht halten?**

- gut schlecht mir egal

10. Sollte ein Platz umgestaltet werden?

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Basketballplatz | <input type="checkbox"/> Abenteuerspielplatz |
| <input type="checkbox"/> Brettspiele | <input type="checkbox"/> Sitzecke |
| <input type="checkbox"/> andere Wünsche: | |
- _____

11. Sind Sie Autofahrer?

- ja nein

12. Wenn ja, wo sollte das Auto geparkt werden?

13. Wie alt sind Sie?

____ Jahre

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Quelle: Lehwald, Gerhard. „Wohnumfeld- und Spielraum-Methoden“. *Methoden der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Die operative Dimension der Partizipation I*. Beteiligungsbausteine – Band 7. Hrsg. Waldemar Stange. Münster 2008b (im Erscheinen).

Fragebogen Meine Spielorte

Bitte kreuze das Zutreffende an oder schreibe es hin

Ich bin ein Mädchen

Ich bin ein Junge

Ich bin ____ Jahre alt

Ich gehe in die ____ Klasse.

Meine Schule heißt: _____

Beschreibe jetzt bitte den Ort. Lies dazu die Fragen genau durch und beantworte sie. Kreuze das Richtige an oder schreibe es hin. Wenn bei einer Frage mehrere Antworten möglich sind, kreuze alle an, die für dich zutreffen.

1. Wo liegt der Ort, an dem du spielst?

- in einem Park
- in einem Blockinnenhof
- zwischen Wohnhäusern
- an einer Straße mit viel Verkehr
- an einer Straße mit wenig Verkehr
- im Hof von _____
- im Wald /auf einem Feld /einer Wiese
- sonst wo: _____

2. Ich finde die Lage dieses Ortes

toll



geht so



schlecht



3. Wie weit ist es zu diesem Ort?

- Ich kann gut hinlaufen. Wie lange läufst du etwa? ____ Minuten
- Es ist zu weit zu Laufen.
Wie kommst du hin?

4. Ich spiele dort, weil:

5. Kann an diesem Ort immer gespielt werden?

ja, immer
Wann nicht?

nein, nur manchmal

Warum nicht?

6. Wie alt sind die Kinder, die hier spielen?

___ Jahre

Ich finde das gut, weil:

Ich finde das schlecht, weil:

7. Spielen viele Kinder hier?

ja

manchmal

nein

Ich finde das gut, weil:

Ich finde das schlecht, weil:

8. Welche Spiele spielst du hier? Welche Spiele spielt ihr hier?

9. Wie sauber findest du diesen Spielort?

gut



geht so



schlecht

**10. Wenn der Platz unsauber ist: Was liegt hier?**

- Abfälle, Papier
- Hundedreck
- Sonstiges, nämlich

- Glasscherben

11. Was gefällt dir an diesem Ort gut?

12. Was gefällt dir an diesem Ort nicht gut?

13. Wie gefällt dir der Ort insgesamt?

gut



geht so



schlecht

**14. Hast du Wünsche, Ideen, Vorschläge, um den Spielort zu verbessern?**

Wir danken dir für deine Mitarbeit!

Quelle: Lehwald, Gerhard. „Wohnumfeld- und Spielraum-Methoden“. *Methoden der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Die operative Dimension der Partizipation I*. Beteiligungsbausteine – Band 7. Hrsg. Waldemar Stange. Münster 2008b (im Erscheinen).

Mitmach-Tafel

Übersicht																	
Kurzbeschreibung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Mitmach-Tafel dient am Anfang einer Veranstaltung der gegenseitigen Information über die Teilnehmenden, auch schon über deren grobe Interessenlage zum Thema. ▪ In einer Tabelle bzw. auf einer Tafel werden die wichtigsten Daten festgehalten. ▪ Gleichzeitig können hier erste Aussagen oder Meinungen der Teilnehmenden zu ihrer Lebenswelt erfasst werden. 																
Einsatzmöglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Methode eignet sich für die Einstiegssituation von Veranstaltungen oder Projekten. ▪ Sie dient dem ersten Kennenlernen der Teilnehmenden und gibt Kommunikationsimpulse zu Beginn einer Veranstaltung. ▪ Die Methode ist ebenso als Einstieg in die Erkundung der Lebenswelt geeignet. 																
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> ▪ geringer Zeitaufwand ▪ Überbrückung unterschiedlicher Ankunftszeiten der Teilnehmenden ▪ Erfassung aller Teilnehmenden 																
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> ▪ wenig kommunikativ ▪ uninteressant bei untereinander bekannten Teilnehmenden 																
Zielgruppen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kinder ab 8 Jahren, Jugendliche ▪ Gruppengröße beliebig 																
Zeitaufwand	<ul style="list-style-type: none"> ▪ 5 bis 10 Minuten 																
Besondere Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ großer Raum ▪ Platz für mehrere Moderationswände 																
Material	<table border="1"> <tbody> <tr> <td>Moderationswände</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>große Papierbogen</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Stifte</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>ggf. Sofortbildkamera</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Moderationskoffer mit Grundausstattung (Scheren, Nadeln, Klebeband ...)</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>	Moderationswände	<input type="checkbox"/>	große Papierbogen	<input type="checkbox"/>	Stifte	<input type="checkbox"/>	ggf. Sofortbildkamera	<input type="checkbox"/>	Moderationskoffer mit Grundausstattung (Scheren, Nadeln, Klebeband ...)	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
Moderationswände	<input type="checkbox"/>																
große Papierbogen	<input type="checkbox"/>																
Stifte	<input type="checkbox"/>																
ggf. Sofortbildkamera	<input type="checkbox"/>																
Moderationskoffer mit Grundausstattung (Scheren, Nadeln, Klebeband ...)	<input type="checkbox"/>																
	<input type="checkbox"/>																
	<input type="checkbox"/>																
	<input type="checkbox"/>																

Moderationsanleitung

Vorbereitung

1. Auf dem Papierbogen wird ein Raster in Form einer Tabelle erstellt. Die Spalten können zu den wichtigsten Daten der Teilnehmenden folgende Angaben enthalten: Vorname, Name, Alter, Schule. Bei Erwachsenen können Beruf, Funktion und Institution erfragt werden. Zugleich kann die Tafel für die Abfrage von Erwartungen der Teilnehmenden genutzt werden.

Durchführung

2. Beim Ankommen tragen sich die Teilnehmenden in die Tabelle ein und beantworten die in den Spalten stehenden Fragen. Alle haben die Möglichkeit, die Beantwortung einzelner Angaben ohne Begründung abzulehnen. Damit soll sichergestellt werden, dass alle Teilnehmenden nur so viel von sich preisgeben, wie sie meinen, verantworten zu können.
3. Die Moderation sollte sich selbst auch eintragen. Das gibt den Teilnehmenden das Gefühl, dass die Moderation zur Gruppe gehört und nicht als Autorität darüber steht.
4. Wenn sich alle Teilnehmenden eingetragen haben, stellt sich jedes Gruppenmitglied anhand der Aussagen aus der Liste den anderen kurz vor.
5. Die Liste sollte während der Veranstaltung sichtbar bleiben. Dies gilt besonders für Gruppen, die sich erst in der Veranstaltung kennenlernen.

Notizen

Weitere Hinweise

Die Überschriften können je nach Zielgruppe auch in einer lockeren Art dargestellt werden: „Damit verdiene ich meine Brötchen ...“, „In einem Zirkus/Film wäre ich gern ...“.

Die Angaben, zu denen die Teilnehmenden befragt werden, sollten von der Moderation danach ausgewählt werden, was für die Gruppe interessant ist, von jedem Einzelnen zu wissen. Zudem sollte es immer eine Spalte geben, in der die Teilnehmenden etwas Persönliches von sich schreiben können.

Die Methode eignet sich sehr gut als Einstieg in die Erkundung der Lebenswelt der Teilnehmenden. In das Raster können auch Aspekte wie: „Mein Lieblingsort in der Stadt; was ich hier gar nicht leiden kann; was finde ich besonders toll; was finde ich besonders doof ...“ aufgenommen werden. Damit wird ein erstes Meinungsspektrum veröffentlicht, mit dem in den folgenden Methoden zur Erkundung der Lebenswelt weitergearbeitet werden kann.

Quelle: Seifert, Josef W. *Visualisieren – Präsentieren – Moderieren*. 23., erweiterte Auflage. Offenbach 2007. 110f.

Modellbauaktionen

Übersicht																							
Kurzbeschreibung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kinder bauen mithilfe von verschiedenen Materialien Modelle ihrer Wohngegend, Spielplätze, Schulgebäude und -höfe, Verkehrswege usw. 																						
Einsatzmöglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Methode eignet sich zur Stadtentwicklung oder -gestaltung sowie Siedlungsplanung und zielt auf die Verbesserung von Wohnumfeld-situationen. 																						
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Arbeit mit kindgerechten Materialien ▪ dreidimensionale Umsetzung von Wünschen und Ideen ▪ gestalterische Artikulationsform ▪ geeignetes Verfahren zur öffentlichen Präsentationen und bei Gesprächen mit Planern 																						
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> ▪ sehr hoher Vorbereitungs- und Durchführungsaufwand ▪ Aufbewahrung und Lagerung mehrerer Modelle 																						
Zielgruppen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kinder ab 6 Jahren, jüngere Jugendliche ▪ Vorschulkinder ab 4 Jahren nur eingeschränkt auf das unmittelbare Wohnumfeld ▪ bis zu 12 Teilnehmende 																						
Zeitaufwand	<ul style="list-style-type: none"> ▪ je nach Alter der Teilnehmenden 90 bis 120 Minuten oder länger 																						
Besondere Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ großer Raum, möglichst in Nähe des Untersuchungsgebiets ▪ mehrere Personen zur Unterstützung der Aktionen 																						
Material	<table border="1"> <tbody> <tr> <td>Moderationswände</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>große Papierbogen</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Moderationskarten</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Stifte</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Moderationskoffer mit Grundausstattung (Scheren, Nadeln, Klebeband ...)</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Tische</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Videokamera und/oder Fotoapparat</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>verschiedenes Bastelmaterial (Liste im Anhang)</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>	Moderationswände	<input type="checkbox"/>	große Papierbogen	<input type="checkbox"/>	Moderationskarten	<input type="checkbox"/>	Stifte	<input type="checkbox"/>	Moderationskoffer mit Grundausstattung (Scheren, Nadeln, Klebeband ...)	<input type="checkbox"/>	Tische	<input type="checkbox"/>	Videokamera und/oder Fotoapparat	<input type="checkbox"/>	verschiedenes Bastelmaterial (Liste im Anhang)	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
Moderationswände	<input type="checkbox"/>																						
große Papierbogen	<input type="checkbox"/>																						
Moderationskarten	<input type="checkbox"/>																						
Stifte	<input type="checkbox"/>																						
Moderationskoffer mit Grundausstattung (Scheren, Nadeln, Klebeband ...)	<input type="checkbox"/>																						
Tische	<input type="checkbox"/>																						
Videokamera und/oder Fotoapparat	<input type="checkbox"/>																						
verschiedenes Bastelmaterial (Liste im Anhang)	<input type="checkbox"/>																						
	<input type="checkbox"/>																						
	<input type="checkbox"/>																						
	<input type="checkbox"/>																						

Moderationsanleitung**Seite 1****Vorbereitung**

1. Der Fußboden wird mit Plastikfolie oder Zeitungspapier ausgelegt. Darauf werden Tischgruppen zusammengestellt und Unterlagen für die Modelle (dünne Platten aus Holz oder Pappe).
2. Zu jeder Tischgruppe wird eine mit großen Papierbogen bespannte Moderationswand gestellt. Das Bastelmaterial wird übersichtlich auf mehreren Tischen ausgebreitet.

Durchführung

3. Zur Einstimmung auf die Arbeit an den Modellen kann eine Rückschau auf bereits vorher durchgeführte Methoden zur Stadtteilerkundung gehalten werden, um an die dabei gemachten Entdeckungen und Erfahrungen anzuknüpfen.
4. Es werden Kleingruppen aus drei bis sechs Teilnehmenden gebildet, denen das Material zur Verfügung gestellt wird. In den Kleingruppen soll eine Verständigung herbeigeführt werden, welche Ideen in das Modell aufgenommen werden.
5. Dann beginnt das Basteln, Bauen, Sägen, Kleben, Malen.
6. Die Moderation hat die Aufgabe, die Teilnehmenden zu motivieren und Hilfestellungen zu geben,

Notizen

Durchführung (Fortsetzung)

7. Es sollte die Zeit im Blick bleiben, damit die Kinder nicht überfordert werden. Wenn zu spüren ist, dass der Tatendrang nachlässt, sollte die Aktion beendet werden.
8. Am Ende können einzelne Elemente aus den Modellen noch beschriftet werden, um auch Außenstehenden eine Orientierung zu ermöglichen. Die einzelnen Elemente, die im Modell enthalten sind, werden zudem noch auf Moderationskarten geschrieben und an die Moderationswand gehängt. Damit sind die wichtigsten Dinge für alle erkennbar. Zudem können die Modelle darüber miteinander verglichen oder wechselseitig ergänzt werden.
9. Nach der Bauphase stellen die jeweiligen Kleingruppen ihr Modell der Gesamtgruppe in einem „Wanderplenum“ vor. Hierfür „wandert“ die Gruppe von Modell zu Modell und hört sich „vor Ort“ die Vorstellung der Modelle an. Die Moderation ermutigt und unterstützt die Kleingruppen bei der Vorstellung ihrer Ideen, indem sie Fragen stellt und darauf achtet, dass alle Elemente aus den Modellen vorgestellt werden und möglichst alle Teilnehmenden zu Wort kommen.

Notizen

Weitere Hinweise

Varianten

Statt in einer einzigen Veranstaltung können die Modelle auch über einen längeren Zeitraum, beispielsweise im Rahmen einer Projektwoche oder als längere Unterrichtseinheit hergestellt werden.

Es kann auch an einem gemeinsamen großen Modell gebaut werden, beispielsweise bei Dorfmodellen oder Neubaugebieten. Bei ausreichender Zeit könnte in diesem Fall auch maßstabsgerecht gearbeitet werden.

Eine Beschreibung einer solchen aufwendigeren Methode findet sich in: Schröder, Richard. *Freiräume für Kinder(t)räume! Kinderbeteiligung in der Stadtplanung*. Weinheim und Basel 1996.

Anhang

Materialliste für den Modellbau (Vorschläge)

Quelle: Brunseman, Claudia, Waldemar Stange und Dieter Tiemann. *mitreden – mitplanen – mitmachen. Kinder und Jugendliche in der Kommune*. Hrsg. Deutsches Kinderhilfswerk und Ministerium für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau des Landes Schleswig-Holstein u. a. Berlin und Kiel 1997. 129 ff.

Sozialraumbegehung

Übersicht	
Kurzbeschreibung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Mit der Sozialraumbegehung lernen die Teilnehmenden einen Stadtteil, seine Qualitäten sowie seine Bewohnerinnen und Bewohner näher kennen.
Einsatzmöglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Methode eignet sich zur Ersterkundung eines Sozialraums und zur Kontaktaufnahme mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. ▪ Sie zielt auf eine umfassende Wahrnehmung eines Sozialraums.
Vorteil	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Interpretation unmittelbarer Eindrücke räumlicher und sozialer Strukturen
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> ▪ keine
Zielgruppen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kinder und Jugendliche ohne Altersbegrenzung ▪ Gruppengröße beliebig, die Begehungen können in Kleingruppen durchgeführt werden
Zeitaufwand	<ul style="list-style-type: none"> ▪ in regelmäßigen Abständen über einen Zeitraum von etwa vier Wochen
Besondere Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ keine
Material	Kassettenrekorder oder Diktiergeräte <input type="checkbox"/>
	Fotoapparate große Papierbogen <input type="checkbox"/>
	Stifte <input type="checkbox"/>
	Papier <input type="checkbox"/>
	Klemmbretter <input type="checkbox"/>
	Pläne der Gemeinde <input type="checkbox"/>
	Moderationskoffer mit Grundausstattung (Scheren, Nadeln, Klebeband ...)
	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	

Vorbereitung

1. Zunächst werden geplante Beobachtungsräume oder Segmente festgelegt und ggf. nummeriert. Somit können später Eindrücke besser verglichen werden. Dafür ist ein Plan im geeigneten Maßstab wichtig. Auf diesem Plan, je nach Fläche im Maßstab 1:1000 bis 1:15.000, werden zuerst die Beobachtungssegmente nach regionalen und praktischen Kriterien markiert. Das können solche Kriterien sein, die durch infrastrukturelle Bedingungen wie Straßenzüge, Wohnblocks, Parks etc. bestimmt werden. Ebenso werden Treffpunkte, Brennpunkte, Institutionen, Cliques usw. mit verschiedenfarbigen Klebepunkten markiert.

Durchführung

Phase 1: Strukturierte Sozialraumbegehung

2. Die Teilnehmenden werden in kleinere Gruppen aufgeteilt, in denen Rundgänge durch die Beobachtungsräume stattfinden. Dabei geht es nicht darum, sofort jemanden anzusprechen, sondern zunächst eine Einschätzung der sozialräumlichen Gegebenheiten zu bekommen. Beim Beobachtungsrundgang sollte stets eine Karte mitgeführt werden, auf der sich Beobachtungen eintragen lassen.

Notizen

Durchführung (Fortsetzung)

3. Beobachtet werden sollte u. a., wo sich welche Personengruppen aufhalten, wo Kinder spielen, sich Cliquen treffen, was deren Betätigung ist. Lassen sich geheime Trefforte anhand bestimmter Graffitis erkennen? Welche Orte werden gemieden? Wo sind Mädchen anzutreffen? Welche Barrieren und Möglichkeiten ergeben sich durch die Bebauung, den Verkehr, die Lage von Freiflächen, Spielplätzen? Im Anhang befindet sich eine Liste mit möglichen Beobachtungsfragen und -aufträgen.

Phase 2: Befragungen im Sozialraum

4. Die zweite Phase besteht in einer erneuten Begehung der Beobachtungsräume mit Kindern und Jugendlichen, die bestimmte Ausschnitte dieser Gegend sowie deren sozialräumliche Gegebenheiten kennen und darüber berichten können. Dabei geht es darum, die vorangegangenen Eindrücke mit den alltagsweltlichen Interpretationen der Kinder und Jugendlichen zu vergleichen. Mögliche Fragen für solche Begehungen befinden sich im Anhang.
5. Bei der Begehung mit Kindern und Jugendlichen sollten die Moderatoren auf jeden Fall zu zweit sein. Nur so kann sich eine Person mit den Kindern und Jugendlichen auf ein Gespräch einlassen, während die andere Person die Aufgabe der Dokumentation und Beobachtung übernimmt.

Notizen

Weitere Hinweise

Die genaue Vorbereitung gewährleistet, dass Rundgänge nicht nach dem Zufallsprinzip erfolgen, sondern ausgewählte Wege und Orte besucht werden. Dies dient sowohl dem systematischen Vergleich der verschiedenen Wahrnehmungen zwischen Erwachsenen und jungen Menschen, als auch dem Situationsvergleich in verschiedenen Zeiträumen. Die unterschiedlichen Wahrnehmungen von Verhaltensweisen usw. eröffnen breite Beobachtungs- und Interpretationsspielräume.

Von großer Bedeutung ist, die Begehungen immer wieder zu anderen Zeitpunkten, also an einem anderen Wochentag, zu einer anderen Tageszeit, während der Woche oder am Wochenende durchzuführen, um vielschichtige Einblicke in die sozialräumlichen Gegebenheiten bestimmter Sozialräume zu erhalten.

Anhang

Leitfaden für eine Sozialraumbegehung

Quelle: Deinet, Ulrich. „Strukturierte Sozialraumbegehung“. *Methoden der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Die operative Dimension der Partizipation I*. Beteiligungsbausteine – Band 7. Hrsg. Waldemar Stange. Münster 2008 (im Erscheinen).

Fragebogen Spielplätze**Name:** _____**Alter:** _____**Spielplatz:** _____**1. Wie oft hast du den Spielplatz schon besucht?**

- Ich bin zum ersten Mal hier Ich bin ab und zu hier Ich bin regelmäßig hier

2. Es gibt hier (bitte ankreuzen)

- Klettergeräte Rutschen
 Schaukeln Geheime Ecken
 Wippe Seilbahn/Seilgeräte
 Sandkasten Ballspielbereich
 Sonstiges: _____

3. Für wen ist dieser Spielplatz interessant?

- ganz Kleine und Kindergartenkinder Grundschul Kinder
 Kinder ab 10 Jahren Jugendliche
 Erwachsene Hunde

4. Was könnt ihr hier spielen?

- Fangenspiele Versteckspiele
 Sandspiele Ballspiele
 Fußball Wasserspiele

5. Was fehlt dir auf diesem Spielplatz?

6. Was findest du hier gut?

7. Was findest du hier schlecht?

8. Ist der Platz

- sehr sauber mittelmäßig sauber stark verschmutzt?

9. Welche Arten von Verschmutzung kannst du entdecken?

- | | |
|---------------------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> Papier | <input type="checkbox"/> Kippen, Zigarettenstummel |
| <input type="checkbox"/> Glasscherben | <input type="checkbox"/> Hundedreck |
| <input type="checkbox"/> Kaugummi | <input type="checkbox"/> Gekritzel und Schmierereien |

10. Ist hier etwas kaputt?

11. Ist der Spielplatz sicher?

12. Ist hier etwas überflüssig?

13. Wie oft hast du den Spielplatz schon besucht?

14. Welche Bewertung gibst du dem Spielplatz?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Super gut! Ich will jeden Tag hierher. | <input type="checkbox"/> Der ist OK. |
| <input type="checkbox"/> Nicht schlecht! Aber es gibt bessere! | <input type="checkbox"/> Knapp an schlecht vorbei! |
| <input type="checkbox"/> Ich will nie wieder hierher! | |

15. Ideen, Wünsche oder Kritik zu diesem Spielplatz:

Wir danken dir für deine Mitarbeit!

Quelle: Lehwald, Gerhard. „Wohnumfeld- und Spielraum-Methoden“. *Methoden der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Die operative Dimension der Partizipation I*. Beteiligungsbausteine – Band 7. Hrsg. Waldemar Stange. Münster 2008b (im Erscheinen).

Wunsch- und Meckerkasten

Übersicht	
Kurzbeschreibung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kinder und Jugendliche einer Gemeinde sammeln in einem Briefkasten Wunsch-, Kritik- und Meckerzettel, die später an die Verantwortlichen weitergeleitet werden.
Einsatzmöglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Methode eignet sich, um kontinuierlich Meinungsbilder von den Kindern und Jugendlichen einer Gemeinde zu erhalten und einen Dialog zwischen Erwachsenen und Kindern/Jugendlichen vorzubereiten. ▪ Weiterhin bietet sie die Möglichkeit, Themen für Beteiligungsprojekte zu ermitteln, an denen Kinder und Jugendliche Interesse haben.
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> ▪ umfassender Blick auf Probleme von Kindern und Jugendlichen ▪ breite Ideensammlung ▪ zur Vorbereitung von Kinder- und Jugendsprechstunden geeignet
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> ▪ geringe Wirkung ohne begleitende Maßnahmen wie Werbung, Bekanntgabe von Ergebnissen und Pflege des Instrumentes
Zielgruppen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kinder ab 8 Jahren, Jugendliche ▪ Gruppengröße beliebig
Zeitaufwand	<ul style="list-style-type: none"> ▪ kontinuierliche Durchführung
Besondere Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ keine
Material	Kasten (Briefkasten oder selbst gestalteter Kasten), <input type="checkbox"/>
	evtl. vorbereitete Formblätter <input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/>
	<input type="checkbox"/>

Vorbereitung

1. Ein Briefkasten, der groß und auffällig mit dem Wort „Wunsch- und Meckerkasten für die Kinder und Jugendlichen der Gemeinde“ (oder „Meinungskasten“) beschriftet ist, wird aufgestellt.
2. Ein geeigneter Kasten kann aber auch neu entworfen und selbst hergestellt werden. Hierbei sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Eine solche Gestaltung kann auch von einer Gruppe von Kindern oder Jugendlichen in der Gemeinde übernommen werden, womit auch gleichzeitig eine öffentliche Aktion zur Bekanntmachung des Wunsch- und Meckerkastens verbunden werden kann. Dies gilt insbesondere, wenn er an einem zentralen und für die Kinder und Jugendlichen gut erreichbaren Ort in der Gemeinde aufgestellt wird.

Durchführung

3. Damit der Kasten auch rege genutzt wird, müssen die wichtigen Informationen zum Vorhaben unter die Menschen, insbesondere unter die Kinder und Jugendlichen gebracht werden.
4. Die Kinder und Jugendlichen werden aufgefordert, ihre Wünsche und Kritiken aufzuschreiben und die Zettel in den Wunsch- und Meckerkasten zu werfen.

Notizen

Durchführung (Fortsetzung)

5. Der Wunsch- und Meckerkasten muss regelmäßig zu bekannten Terminen geleert und die Wunsch-, Kritik- und Meckerzettel von den Verantwortlichen gesichtet und ausgewertet werden.
6. Die Stellungnahmen werden an die jeweils verantwortliche Stelle weitergeleitet, die nach Möglichkeit Maßnahmen einleitet, die diese Hinweise berücksichtigen.
7. In regelmäßigen Abständen erfolgt von den für den Wunsch- und Meckerkasten Verantwortlichen eine Information an die Kinder und Jugendlichen. Die Rückmeldung sollte eine Zusammenfassung der eingegangenen Kritik und ggf. der daraufhin eingeleiteten Maßnahmen enthalten. Diese Informationen können in der Zeitung veröffentlicht oder als Brief an die Kinder- und Jugendeinrichtungen geschickt und dort an die Kinder und Jugendlichen weitergegeben werden. In manchen Fällen kann es sich auch anbieten, Kinder und Jugendliche persönlich anzuschreiben.

Notizen

Weitere Hinweise

Ob der Wunsch- und Meckerkasten von den Kindern und Jugendlichen angenommen wird, hängt besonders in der Anfangszeit entscheidend von der Bekanntmachung dieses Angebots ab. Es empfiehlt sich in jedem Fall eine Zusammenarbeit mit den Schulen sowie Kinder- und Jugendeinrichtungen in der Umgebung.

Die Mitarbeiter dieser Einrichtungen können durch ihren persönlichen Kontakt die Kinder und Jugendlichen am ehesten zur Nutzung des Wunsch- und Meckerkastens motivieren. Für die Anlaufphase kann auch ein Formblatt entworfen werden, auf das die Kinder und Jugendlichen ihre Kritik schreiben. Die Formblätter werden an Schulen, Kinder- und Jugendeinrichtungen verteilt und helfen oft, erste Hemmungen bei der Nutzung des Wunsch- und Meckerkastens zu überwinden.

Die Weitergabe der Informationen über den Wunsch- und Meckerkasten kann durch verschiedene Medien geschehen, wie z. B. Artikel in der Lokalzeitung. Es kann sinnvoll sein, die Information mit einer Berichterstattung über eine Aktion zu verbinden („Jugendliche entwerfen einen Wunsch- und Meckerkasten für Y-Stadt!“ oder „Der neue Wunsch- und Meckerkasten wird am Rathaus angebracht!“). Weiterhin kann der Wunsch- und Meckerkasten durch Handzettel, die in Schulen, Kinder- und Jugendeinrichtungen, Sparkassen etc. ausgelegt oder durch Plakate, die an zentralen Orten aufgehängt sind, beworben werden. Bei der Gestaltung dieser Handzettel oder Plakate sollte auf eine kind- und jugendgerechte Sprache und ein ansprechendes Layout geachtet werden. Es bietet sich an, für Kinder und Jugendliche verschiedene Entwürfe anzufertigen.

Anregungen für Fragen

- Was ist ein Wunsch- und Meckerkasten?
- Wofür soll er gut sein?
- Wer kann ihn nutzen?
- Wo ist er aufgestellt?
- Welche Wünsche und Meckereien können hineingeworfen werden?
- In welchen Fällen sollte der Autor eines Wunsch- und Meckerzettels persönliche Angabe auf den Zettel schreiben? (z. B. Alter, Name oder Adresse?)
- Wie oft wird der Kasten geleert?
- Wer bekommt die Wunsch- und Meckerzettel?
- Was passiert damit? Was wird damit gemacht?
- Welche Folgen hat das?

Quelle: Brunsemann, Claudia, Waldemar Stange und Dieter Tiemann. *mitreden – mitplanen – mitmachen. Kinder und Jugendliche in der Kommune*. Hrsg. Deutsches Kinderhilfswerk und Ministerium für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau des Landes Schleswig-Holstein u. a. Berlin und Kiel 1997. 157 f.